

## Grabungsbericht

<b>Maßnahmen-Nr.: M-2008-1325-</b>		
<b>1</b>		
<b>Lkr.:</b> Ansbach	<b>Gemeinde:</b> Stadt Heilsbronn	<b>Gemarkung:</b> Bürglein
TK 1:25000: 6630	r. 010° 47' 38'' O	h. 049° 22' 33'' N
Flurkarte: 1:5000	Straße.: Großhabersdorfer Str. 21	
FlstNr.: 047	<b>Grabung:</b> „Kirchhof“	
Grundeigentümer:	Ev. Kirchenstiftung Bürglein	
Fundverbleib:	Ev. Kirchenstiftung Bürglein	
Grabungsbeginn: 16.03.2009	Grabungsende: 19.03.2009	



Abb. 01: Bürglein, Lkr. Ansbach – Ev. Pfarrkirche Johannes-der-Täufer (Foto: Th. Liebert)

## Grabung „Kirchhof“

### 1 Grabungsanlass

Der kleine Ort Bürglein liegt gut 4 km nördlich von Heilsbronn im östlichen Landkreis Ansbach (s. Anhang 1-2). Inmitten des Dorfes befindet sich der Kirchhof der Bürgleiner Pfarrkirche „Johannes der Täufer“ (s. Anhang 3). Er wird von einer Sandsteinmauer eingefriedet, die besonders im Osten, Norden und Süden –bedingt durch die topographische Situation- zugleich als Stützmauer dient. Im Bereich südöstlich der Kirche weist die Mauer seit einiger Zeit Schäden auf, die nicht zuletzt auf starken Hangdruck zurückzuführen

sind. Aus diesem Grund wurde die Landesgewerbeanstalt Nürnberg (LGA) mit dem Ziel eingeschaltet, geeignete Sicherungsmaßnahmen zu konzipieren.

Mit einer ersten Maßnahme sollte die Mauer vor einem vollständigen Abrutschen bewahrt werden. Das Mauerwerk musste auf Anraten der LGA vom Hangdruck entlastet werden. Die Entlastung des Mauerwerks konnte nur durch Entfernen des Erdreichs hinter der Mauer erreicht werden. Nachdem dies zwangsläufig einen Bodeneingriff im Areal des alten Friedhofes und nunmehrigen Kirchhofes bedeutete, wurden vom Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege, Dienststelle Nürnberg archäologische Begleitmaßnahmen angeordnet.

## 2 Grabungsvorgaben und Umfang der Grabung

Bei der Grabung im Bürgleiner Kirchhof handelte es sich in erster Linie um eine baubegleitende Maßnahme. Demzufolge beschränkte sich der räumliche Umfang der Grabung auf den Bereich des Kirchhofes, in dem das Erdreich zur Entlastung der Kirchhofmauer entfernt werden sollte. Im Folgenden wird dieser Abschnitt als Schnitt 1 bezeichnet. Dessen genaue Lage und Ausdehnung wurde bei einem Ortstermin vor Beginn der Grabung durch Herrn Gregor Stolarski (LGA-Nürnberg) festgelegt (s. Anhang 4, 5). Die Grabungstiefe gab ebenfalls Herr Stolarski vor. Sie sollte sich zwischen 1,5 bis 1,7 m bewegen.

Weitere Vorgaben erfolgten durch Herrn Martin Nadler, Leiter des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege, Dienststelle Nürnberg (BLfD). Sie besagten, dass die Erdarbeiten zunächst mit einem Bagger durchzuführen seien. Sollten archäologische Befunde zu Tage

treten, seien diese per Hand freizulegen, einzumessen sowie zeichnerisch, fotografisch und mit Beschreibung zu dokumentieren.<sup>1</sup> Die Vorgaben folgen den „Richtlinien zur Dokumentation archäologischer Ausgrabungen“ des BLfD.

### 3 Grabungsteilnehmer

Für die Ausführung des archäologischen Teils der Grabung war der Mittelalterarchäologe Thomas Liebert aus dem benachbarten Roßtal, Lkr. Fürth zuständig. Die Erdarbeiten übernahm die ebenfalls in Roßtal beheimatete Baufirma Liebert Bau. Sie arbeitete nach Anweisung des Archäologen.

### 4 Grabungsausführung

Nachdem der Arbeitsbereich (Schnitt 1) festgelegt worden war, wurde mit dem Baggern begonnen.<sup>2</sup> Zunächst wurde die Humusdecke abgezogen. Dies geschah mit einer Humusschaufel. Bereits hier tauchten erste Knochen auf. Sie befanden sich jedoch in keinerlei Grab- bzw. Bestattungszusammenhang, sodass sie einzeln aufgelesen werden konnten. Das weitere schichtenweise Abtiefen erfolgte ebenfalls mit der Humusschaufel. Die sehr zahlreich im Boden abgelagerten menschlichen Knochen konnten parallel dazu geborgen werden. Schrittweise wurden auch die freigelegten Mauerbereiche vom Erdreich gesäubert und geputzt. Die südliche Schnitthälfte konnte so bis auf das vorgegebene Niveau abgetieft werden. Zu Dokumentationszwecken wurde hier das Profil 1 angelegt. Vorsichtiger musste in der nördlichen Schnitthälfte ab einer Tiefe von 339,90 müNN vorgegangen

---

<sup>1</sup> Telefonische Mitteilung vom 9. Dezember 2008.

<sup>2</sup> Die in der Grabungsdokumentation verwendeten Termini Schnitt und Fläche sind synonym.

werden. Zwar war dieser Bereich mit weitgehend sterilem Sand aufgefüllt, allerdings stieß der Bagger hier unvermittelt auf erste Quader, die zur diagonal durch Schnitt 1 laufenden Mauer 2 gehören (s. Planum 1). Stellenweise konnte der Bereich deshalb nur per Hand abgetieft werden. Profil 2 wurde angelegt und wie Profil 1 fotografiert, im Maßstab 1:20 gezeichnet und beschrieben. An der Sohle des Schnittes wurde Planum 1 angelegt und fotografiert. Nach Einrichten eines Messnetzes ist das Planum ebenfalls im Maßstab 1:20 gezeichnet und beschrieben worden. Die Kirchhofmauer wurde fotografiert und beschrieben. Nach Abschluss dieser Arbeiten war es möglich, drei kleine Sondagen an der Westseite der Mauer 2 anzulegen. Sie sollten klären helfen, ob sich die Mauer nach unten fortsetzt. Gleichzeitig hoffte der Ausgräber, auf diese Art an datierende Kleinfunde zu gelangen. Die Sondagen wurden fotografiert und in Planum 1 eingetragen.

Die schriftliche und zeichnerische Dokumentation der Grabung wurde auf alterungsbeständigem Papier vorgenommen. Der Druck wiederum erfolgte mit Druckertinte, für die die Herstellerfirma Canon 100 Jahre Farbestabilität garantiert. Die digitalen Daten der Grabungsdokumentation befinden sich auf einer DVD mit 100 Jahren garantierter Archivfestigkeit. Die im Rahmen der baubegleitenden Untersuchung aufgenommenen Dias werden zusammen mit der originalen Grabungsdokumentation dem Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege, Dienststelle Nürnberg übergeben.

## 5 Befundbeschreibung

Im Bereich der Humusdecke, Befund 007, tauchte direkt an Mauer 03 eine Deponierung menschlicher Knochen (= Skeletteile 1) auf. Die Knochen lagen regellos beieinander. Es

handelte sich fast ausschließlich um Arm- und Beinknochen sowie um bereits fragmentierte Schädelteile, die an der Kirchhofmauer abgelegt wurden (s. Anhang 5). Offenbar hat hier einer der Bürgleiner Totengräber verschiedenste Knochen aus dem Friedhofsgelände niedergelegt. Sehr viele menschliche Knochen enthält auch die als Befund 002 bezeichnete Schicht (s. Profil 1). Die dort vorgefundenen Großknochen – Rippen, Schlüsselbeine o.ä. kamen so gut wie gar nicht vor – zeugen von der langen Nutzung des Areals als Begräbnisstätte. Wider erwarten wurden keine im Verband liegenden Skelette vorgefunden. Die in sieben Kisten geborgenen Knochen wurden der Bürgleiner Pfarrei übergeben. Sie sollen erneut bestattet und eingesegnet werden.

Vollkommen überraschend war hingegen der Befund der Kirchhofmauer. Im Schnitt 1 setzt sie sich aus drei nacheinander errichteten Mauern, M1 bis M3, zusammen (s. Blatt 3, Bauphasenplan). Älteste Mauer ist hierbei M2, die sowohl in der südlichen wie auch der nördlichen Schnitthälfte eine andere Orientierung aufweist als die Mauern M1 und M3. Während die nächstjüngere Mauer M1 in der südlichen Schnitthälfte noch teilweise auf M2 aufsitzt, knickt M2 in der nördlichen Schnitthälfte nach Nordwesten ab. In diesem Bereich ließ sich an M2 eine Baugrube, Befund 013, feststellen, die mit Befund 011 verfüllt ist. Während M2 sowohl was die Bearbeitung der Sandsteinquader anbelangt wie auch hinsichtlich der Mauertechnik eine sehr hohe Qualität aufweist, erscheint die Bauausführung bei M1 sehr unprofessionell. Die lockere Fundamentierung auf Bruchsandsteinen, die Lagenversprünge des Mauerwerks wie auch die unregelmäßig vorspringenden Sandsteinquader lassen die handwerkliche Qualität von Mauer M2 vermissen. Befund 001 bildet die Verfüllung einer nur partiell erkennbaren „Baugrube“ zu M1 (s. Profil 1). Die jüngste der

drei Mauern ist M3. Diese Mauer zieht über M1 und nimmt gleichzeitig „Rücksicht“ auf M2. Hinsichtlich der bautechnischen Qualität ist M3 der wesentlich älteren M2 an die Seite zu stellen. Dennoch ist M3 in einem Punkt rätselhaft. So überspannt die Mauer mit einem flachen segmentartigen Bogen den Bereich, in dem M2 nach Nordwesten abknickt. Unter Berücksichtigung der Bauabfolgen kann dieser Bogen im Zustand der Auffindung nicht als Durchgang gedient haben. Es ist zwar möglich, dass der Bogen dazu diente, die ungünstige Untergrundsituation zu überbrücken. Jedoch stellt sich hierbei die Frage, warum M3 nicht auf bzw. über M2 gesetzt oder M2 einfach abgebrochen wurde, um M3 errichten zu können. Schließlich ist in diesem Zusammenhang bemerkenswert, dass das nördliche Ende von M3 mit einem Mauervorsprung an M2 korrespondiert. Die sich zunächst durch den Bogen ergebende Öffnung in der Kirchhofmauer wurde zu einem späteren Zeitpunkt von Osten her verfüllt, Befund 006 (s. unter Kleinfunde). Mit dem Bau von M3 ging offenbar ein teilweiser Abbruch von M2 einher. Das über M2 gegen M3 ziehende Abbruchmaterial von M2 belegt dies in Verbindung mit dem darüberziehenden Befund 003. Nach Abschluss der Mauerarbeiten wurde M3 von Westen mit Befund 003, einem weitgehend sterilen, sandigen Material angeschüttet. Befund 003 zieht in das nördliche Profil 2 und erstreckte sich im Süden bis in die Mitte des Schnittes 1, dem südlichen Ende des Bogens von M3. Damit reichte Befund 003 bis zu dem Punkt, ab dem M3 über die ältere Mauer M1 zieht.

Mauer M2 wiederum schneidet in die ältere Kulturschicht, Befund 012, die in der südlichen Schnitthälfte direkt gegen M2 zieht. Möglicherweise ist Befund 012 mit Befund 004 identisch, der ebenfalls im Planum 1 dokumentiert werden konnte. Letzterer Befund un-

terscheidet sich vom Befund 012 durch eine etwas dunklere Färbung und eine höhere Konzentration von Holzkohleflittern.

## 6 Kleinfunde

Abgesehen von den zahlreichen Knochenfunden sind das Spektrum und der Umfang der anderen Kleinfunde sehr überschaubar. Beachtung verdienen einzelne Kleinfunde aus drei verschiedenen Befundzusammenhängen. Auf sie soll im Folgenden eingegangen werden:

- Aus Befund 006 stammt neben glasierten Scherben und wenigen Eisenteilen ein weitgehend erhaltener emaillierter Topf mit ausladender Krempe in Bauchmitte (Fz.Nr. 41368 E). Solche Töpfe konnten in Herdplatten eingesetzt werden, deren ringförmige Einsätze herausnehmbar waren. Mgl. noch 19. Jh.<sup>3</sup>
- Wesentlich genauer lassen sich zwei Fundstücke datieren, die sich zusammen liegend im Übergangsbereich der Befunde 002 und 007 befanden (FzNr. 41362 E, 41363 E). Es handelt sich um zwei Medaillen, die an Kriegsteilnehmer des Deutsch-deutschen Krieges von 1866 und des Deutsch-französischen Krieges von 1870/71 ausgegeben wurden. Die in Abbildung 3 zu sehende Medaille ist auf einer Seite mit dem bayerischen Löwen, auf der Gegenseite mit der Jahreszahl 1866 versehen. Die Medaille von Abbildung 6 erhielt auf einer Seite eine Prägung mit der Initiale Kaiser Wilhelms I., auf der anderen Seite befindet sich ein Kreuz mit den Jahreszahlen 1870 und 1871. Kämpften im Krieg von 1866 Preußen und Bayern noch gegeneinander (s. Abb. 02), so standen beide Königreiche wenige Jahre später im

---

<sup>3</sup> Vgl. hierzu u.a. M. Wiswe, *Hausrat aus Kupfer und Messing* (München 1979).



Krieg gegen Frankreich auf einer Seite (s. Abb. 05). Die Abbildungen 03, 04 und 06, 07 zeigen jeweils das Fundstück von Bürglein sowie gleiche Medaillen im restaurierten Zustand. Die Medaillen für den Krieg von 1870/71 wurden aus der Bronze der erbeuteten französischen Geschütze hergestellt.<sup>4</sup> Dies veranschaulicht die Prägung des Randes dieser Medaillen mit den Worten „AUS EROBERTEM GESCHÜTZ“. Nachdem beide Medaillen dicht beieinander lagen, werden sie ein und derselben Person gehört haben.

- Erheblich unscheinbarer aber umso wichtiger für die Interpretation der Baubefunde sind kleine Scherben aus den Befunden 004 und 012. Darunter befindet sich ein kleines Randstück (Abb. 08). Eine Randform, die bereits im 11. Jahrhundert aufkommt und bis in das späte 12. Jahrhundert in Gebrauch war.<sup>5</sup> Ein Stück Hüttenlehm und pflanzliche Reste aus Befund 012 zeigen in Verbindung mit der Keramik, dass es sich bei diesem Befund um eine hochmittelalterliche Kulturschicht handelt.

---

<sup>4</sup> Vgl. G. Ortenburg, *Mit Gott für König und Vaterland* (München 1979) 178. und [www.zeitspurensuche.de](http://www.zeitspurensuche.de).

<sup>5</sup> S. hierzu P. Ettl, *Karlbürg-Roßtal-Oberammerthal. Studien zum frühmittelalterlichen Burgenbau in Nordbayern* (Rahden/Westf. 2001) 123 ff. – M. Hensch, *Burg Sulzbach in der Oberpfalz* (Büchenbach 2005) 276 ff.



Abb. 02      Preußische Husaren im Handgemenge mit bayerischen Cheveaulegers im Gefecht bei Helmstadt am 25.7.1866 (nach G. Ortenburg 1979, 140).



Abb. 03:

Medaille von 1866, FzNr. 41363 E



Abb. 04:

Medaillen im restaurierten Zustand



Abb. 05      Napoleon III. überreicht bei Sedan am 2. September 1870 König Wilhelm  
von            Preußen seinen Degen (nach G. Ortenburg 1979, 157)





Abb. 06:

Medaille von 1871; Fz.Nr. 41362 E

Abb. 07:

Medaillen im restaurierten Zustand



Abb. 08: Randstück aus Sondage 3, Fz.Nr. 41360

## 7 Interpretation

Der verhältnismäßig kleine Grabungsausschnitt an der östlichen Kirchhofmauer erwies sich als eine befundträchtige Stelle, an der sich Veränderungen nicht nur des ehemaligen Friedhofes sondern auch der Bebauungsstruktur im Ortszentrum punktuell ablesen lassen. Die jüngste der drei vorgefundenen Mauern ist zweifellos Mauer M3. Die sterile Hinterfüllung der Mauer mit Befund 003 macht eine genauere Datierung allerdings sehr schwierig. Lediglich im Befund 010 befand sich ein Scherben mit Innenglasur, der für eine frühneuzeitliche Zeitstellung sprechen würde (FzNr. 41357 E). Sicher ist allerdings, dass M3 im ausgehenden 19. Jahrhundert schon gestanden hat, wie die Verfüllung des Bogens mit dem Fund des oben angeführten Topfes belegt. Spätestens mit dieser Mauer ging eine Vergrößerung des Friedhofareals einher, wie deren veränderte Orientierung gegenüber M2 deutlich zeigt. Ob M3 in der nördlichen Schnitthälfte auf einer älteren Vorgängermauer errichtet wurde oder tatsächlich die erste Mauer mit dieser Orientierung ist, lässt sich bei der gegenwärtigen Grabungstiefe nicht sagen. Um diese Frage zu klären, müsste ein weiteres, tiefer gelegenes Planum angelegt werden. Allerdings spricht die sterile Hinterfüllung der Mauer mit Befund 003 für eine erstmalige Friedhofserweiterung in diesem Abschnitt. Diese muss wiederum vor dem Jahre 1827 stattgefunden haben, wie aus dem Urkataster von 1827 hervorgeht. Dort nimmt die östliche Friedhofsmauer bereits den heutigen Verlauf auf. Es ist daher mehr als wahrscheinlich, dass die 1827 eingemessene Mauer mit Mauer M3 identisch ist.<sup>6</sup>

---

<sup>6</sup> Der Urkataster befindet sich im Vermessungsamt Ansbach. Zu den Veränderungen des Jahres 1725/26 siehe unten. Anm. d. Verf.

Die nächst ältere Mauer M1 beantwortet die Frage nach dem Zeitpunkt der Friedhofserweiterung ebenfalls nicht eindeutig, bricht sie doch an der Knickstelle der Mauer M2 ab. Mit ihren unteren Steinlagen nimmt sie den nordwestlichen Verlauf von M2 aber scheinbar auf. Es ist also wahrscheinlich, dass sich M1 dort nach Nordwesten fortsetzte, oder zumindest in M2 einband, die in dieser Richtung verlief. Für die Datierung von M1 hätte diese Annahme Konsequenzen. Bei einer anzunehmenden Verlängerung von M2 jenseits des Schnittes 1 würde M2 zwangsläufig unter der Nordostecke des bestehenden Kirchenbaues hindurch ziehen. Dessen Langhaus wurde 1725/26 errichtet und dabei gleichzeitig nach Osten erweitert.<sup>7</sup> Spätestens zu diesem Zeitpunkt muss M2 aufgegeben worden sein. Auch im Bereich des Grabungsschnittes, da diese Mauer nach dem Ausbau der Kirche keinen Sinn mehr ergeben hätte. Für Mauer M1 würde der Baetermin von 1725/26 unter oben gesetzter Annahme ebenfalls einen *terminus ante quem* bedeuten. Das geborgene Fundmaterial widerspräche einer Datierung von M1 in die Zeit vor 1725/26 – trotz aller gebotenen Vorsicht, die durch die jahrhundertlange Bestattungstätigkeit vor Ort angebracht ist- nicht. Bei den in Frage kommenden Scherben handelt es sich ausnahmslos um Keramik des hohen bis späten Mittelalters (Fz.Nr. 41351 E, 41354 E).

Der Auslöser für die Errichtung von M1 könnten Schäden an M2 gewesen sein. M2 ist die eindeutig älteste Mauer im Schnitt 1. Wie die Planumszeichnung und die Aufnahmen des mittleren Schnittes 1 zeigen, war hier ein Teil der Mauer verkippt bzw. die Mauer wurde wegen Schäden gezielt verkippt. Einige sekundär in M1 vermauerte Steine belegen die direkte zeitliche Abfolge der beiden Mauern. Gegenüber M1 ist M2 etwas mehr nach

---

<sup>7</sup> G. Dehio, Handbuch der deutschen Kunstdenkmäler, Bayern I: Franken (München, Berlin 1999) 236. Siehe auch G. Nickel/H. Gernert, Die Johanneskirche. In: 900 Jahre Bürglein. Ein Dorf und seine Geschichte (Bürglein 2008) 32.

Südwesten, gegenüber M3 deutlich mehr nach Nordwesten orientiert. Sie nimmt damit einen eindeutig anderen Verlauf als die heutige Kirchhofmauer. Die qualitätvolle Bauausführung wie auch die Mauerstärke von knapp 0,9 m lassen auf ein sehr tragfähiges Mauerwerk schließen. Soweit erkennbar wurden in M2 keine Ziegelstücke vermauert wie es bei den beiden anderen Mauern der Fall ist. In Verbindung mit dem Gesamterscheinungsbild der Mauer, den Quadern und deren Bearbeitung ergibt sich für M2 ein erster Datierungsansatz in das hohe Mittelalter. Des Weiteren muss auch das unter Punkt 6 angesprochene Fundmaterial aus den Befunden 004 und 012 berücksichtigt werden. So ergibt sich unter Beachtung aller relevanten Faktoren –Bauabfolge, Mauerwerk, Kleinfunde– ein erster Datierungsansatz der Mauer M2 in das 12. Jahrhundert.<sup>8</sup> Ergänzend zur urkundlichen Ersterwähnung des Ortes aus dem Jahr 1108 haben wir nun auch erstmals archäologische Befunde dieses Jahrhunderts in Bürglein.<sup>9</sup> Fraglich bleibt allerdings, ob M2 stets Teil einer Friedhofsmauer war oder zunächst den Bestandteil eines anderweitig genutzten Bauwerkes bildete. So zeigen vergleichbare Mauerwerksbefunde, dass bei der vorhandenen Mauerstärke von knapp 0,9 m Mauerhöhen von bis zu 16 m möglich waren.<sup>10</sup> Das Fundmaterial aus der Kulturschicht Befund 012 belegt darüber hinaus entsprechende Siedlungstätigkeit an dieser Stelle. In Anbetracht der Mauerwerksqualität und der Stärke von M2 ist es daher sehr gut möglich, dass es sich bei der Mauer M2 um einen Bestandteil der ehemaligen Burg der Herren von Bürglein handelt, in deren westlichem Areal sich eine kleine Kirche befand. Dies würde aber auch bedeuten, dass sie in leicht erhöhter

---

<sup>8</sup> Zur Gestalt salierzeitlichen Mauerwerks insbesondere des „Schlüssel“ bei Klingenmünster siehe H. Bernhard, D. Barz, Frühe Burgen in der Pfalz. In: H. W. Böhme (Hrsg.), Burgen der Salierzeit 2 (Sigmaringen 1991) 125-175

<sup>9</sup> N. Jung, Die Ersterwähnung Bürgleins in einer Urkunde Bischof Ottos des Heiligen. In: 900 Jahre Bürglein. Ein Dorf und seine Geschichte (Bürglein 2008) 10-19.

<sup>10</sup> H. Bernhard, D. Barz, Frühe Burgen in der Pfalz. In: H. W. Böhme (Hrsg.), Burgen der Salierzeit 2 (Sigmaringen 1991) 151.



Position inmitten des heutigen Ortes gesessen haben und nicht auf dem Bergrücken nordöstlich der heutigen Kirche. Darüber hinaus wird die von Herrn Pfarrer Gernert geäußerte Vermutung, dass sich das ursprüngliche Kirchenschiff westlich des Kirchturmes befand, durch den Verlauf der Mauer M2 indirekt gestützt.<sup>11</sup>

---

<sup>11</sup> Vgl. H. Gernert, Die Kirchengemeinde Bürglein. In: 900 Jahre Bürglein. Ein Dorf und seine Geschichte (Bürglein 2008) 28.

## 8 Karten und Listen

### 8.1 Daten der Dokumentation:

- Befundpläne: Mappe 1:

Blatt 1 – 2: Flächen- und Profilzeichnungen, Maßstab 1:20

Blatt 3: Bauphasenplan Mauer 1-3

- Fotos: Dias - 52 Stück, Kleinbild

- Fundzettelnummern:

41351 E – 41368 E

### 8.2 Anhang:

- Anhang 1: Ausschnitt Topographische Karte 1:25000
- Anhang 2: Flurkarte Bürglein 1:5000
- Anhang 3: Flurkarte Bürglein 1:1000
- Anhang 4: Grabungsgesamtplan 1:200
- Anhang 5: Schnittplan 1:100

*Roßtal, den 29. April 2009*

*Thomas Liebert M.A.  
Wiss. Grabungsleiter*